



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutschland, mein Vaterland

Schmid, Karl Friedrich

Stuttgart, 1928

Die ältesten Reste des Urzeitmenschen auf deutschem Boden

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84385](#)

Unsere herrlichen Alpenseen sind nichts anderes als riesige Felsentröge, in denen das Schmelzwasser der Gletscherzeit sich sammelte und schließlich an geeigneten Stellen überließ, sodass sich Zu- und Abfluss im heutigen Sinne regelten. Auch viele unserer Moore verdanken den Gletscherwässern ihre Entstehung.

Ein anderes interessantes Geschenk des Diluviums sind die Findlinge oder erratischen Blöcke, große vereinzelte Blöcke, die auf den Eismassen aus ihrer Heimat in die fremden Ebenen glitten und dort ein vielbestautes einsames Dasein führen. Die bekanntesten der nordischen Findlinge sind die beiden „Markgrafensteine“ bei Rauen in der Mark, der Kanzelstein auf Nuhnen bei Frankfurt a. d. O., der erratische Block bei Midau in Westpreußen, der auf dem Friedhof von Groß-Tychow bei Belgard in Pommern, das 6 m breite und 7 m lange „Holzwielter Ei“ bei Koesfeld (Westf.) und der noch größere Findling bei Rahden (Westf.). Die erratischen Blöcke im Alpenvorland sind massenhaft überall herumgestreut.

Im Dunkel der Vorzeit

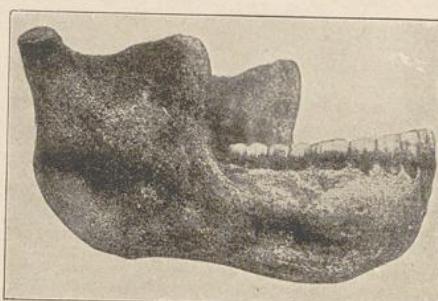
Erstes Auftreten des Menschen (Ältere Steinzeit)

Während eines Zeitraumes von 1500 Millionen Jahren hatten die Naturkräfte allein die Entwicklung und Gestaltung der Erde bestimmt, hatten sich Berge und Täler, Meere und Flüsse, Wüsteneien und Eisöden gebildet und waren wieder verschwunden, hatten sich Katastrophen von unfaßbaren Ausmaßen abgespielt, waren Pflanzen und Tiere nach den Gesetzen des Lebenskampfes herangewachsen und wieder vergangen. Da tauchte in einer der Zwischeneiszeiten, zum erstenmal wissenschaftlich nachweisbar, jenes Wesen auf, das durch seine überragende Intelligenz später die Erde beherrschen, ihre Oberflächengestaltung fast ausschließlich bestimmen sollte: der Mensch. Noch ist er tierhaft, ein affenähnliches Instinktwesen mit dicht behaartem, ungefügtem Körper und derbknochigen, plumpen Gliedern. Der große Hinterschädel deutet auf stark entwickelte Sinnesorgane, die flache, fliessende Stirn auf Mangel an Intelligenz. Der Kopf hängt nach vorne, unförmige, vordachartige Knochenwülste schützen die vorstehenden Augen, die Nase ist breit aufgestülppt, dem massigen Unterkiefer fehlt das Kinn, aus dem schnauzenartig vorgeschobenen Mund dringen unartikulierte, tierähnliche Laute.

Die ältesten Reste des Urzeitmenschen auf deutschem Boden

Auf deutschem Boden, in einer Kiesgrube bei dem Dorfe Mauer unweit Heidelberg, wurde 24 m unter der Erdoberfläche am 21. Oktober 1907 der bisher älteste Knochenrest dieses Urmenschen ausgegraben, den man seither nach der Fundstelle als

„homo heidelbergensis“ (Heidelberger Mensch) bezeichnet. Im Jahre 1856 war bereits der „Neandertaler“ Mensch, der etwas reichlichere Knochenrest eines Urzeitmenschen in einer Grotte des Neandertales zwischen Elberfeld und Düsseldorf, also wieder auf deutschem Boden, entdeckt worden. Übereinstimmende Funde aus Belgien, Südfrankreich, Mähren und Kroatien, Gibraltar, England u. a. bestätigten die wissenschaftlichen Mutmaßungen und Aufstellungen der Gelehrten und ermöglichen eine ziemlich genaue Beschreibung des Körperbaus dieser ersten, im wahren Sinne des Wortes vorsinflutlichen Menschen.



Der Unterkiefer des Heidelberger Urmenschen

punktes, an dem der erste Mensch auftrat, auseinander. Die Berechnungen schwanken zwischen 400 000 und 4 000 000 Jahren, was nach historischer Rechnung einen fast unfaßbaren, nach geologischer keinen übermäßig großen Zeitraum bedeutet. Man muß auch bedenken, daß der Mensch wohl die längste Zeit, viele Jahrhunderttausende hindurch, in gleichmäßiger Tierhaftigkeit dahinlebte, bis ihm verschiedene Entdeckungen und Erfindungen, vor allem die Kenntnis des Feuers und seiner Wirkungen, plötzlich ungeheure Vorteile über seine Mitgeschöpfe verschafften und ihm eine bisher im Naturgeschehen unerhörte beherrschende Stellung innerhalb des Erdbereichs zuwiesen.

Deutsche Menschheitsdokumente der älteren Steinzeit

Der Urzeitmensch war von anderem Gefüge als sein heutiger Nachkomme. Mit Holzknüppel und Steinkeil bewaffnet zog er zur Jagd, trank das rauchende Blut und schlürfte das warme Gehirn der erlegten Tiere, verzehrte das rohe Fleisch und sog das leckere Mark aus den zerschlagenen Knochen. Auch seinesgleichen schonte er nicht. Als er das Feuer kennlernte, briet er seine Beute auf primitiven Feuerlagern von Kalksteinen. Urelefanten, Rhinocerosse, Wisente, Höhlenbären und andere Bestien waren seine Zeitgenossen, er wurde mit ihnen fertig. In Fallgruben fing und tötete er sie, benutzte ihr Fell als Kleidung, ihre Knochen und Kiefer als Werkzeuge, ihre Gelentpfannen als Becher. Die Abfälle überließ er Schakalen und Hyänen. Verschiedene Funde im Ilmtal bei Taubach, im märkischen Havelland, im Jura, besonders im mährischen Höhlengebiet geben Aufschluß über Lebensart und Umgebung unserer Urahnen. Wie zahlreich die heute ausgestorbenen oder exotischen Tiere damals in Mitteleuropa vertreten waren, lehrt uns die Tatsache, daß z. B. in einer Grotte bei Brünn neben zahlreichen anderen Tieren die Skelette von etwa 1000 Höhlenbären, 350 Nashörnern, 200 Rentieren gefunden wurden.